

Gottesdienst „FAIR statt PREKÄR“ anlässlich 29. Februar – „Santa Precaria“

Lesung: **Evangelii Gaudium 53**, Textauszug (Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung)

Evangelium: **Mt 4,1-11** (Versuchung Jesu), 1. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr A

Material: „Santa Precaria“-Figur mit Rückwand (Verleih im KAB-Büro: 0732/7610-3631)

Vorbereitung: Diözesanleitung der KAB OÖ, Februar 2020

Lied zum Einzug: Die Sache Jesu braucht Begeisterte (Liederquelle Nr. 51, 1.+2. Strophe)

Einleitung

Guten Morgen auch von uns von der KAB ...

Der 29. Februar ist der Gedenktag der „Santa Precaria“. Die „Santa Precaria“ ist eine Kunstfigur, eine symbolische Schutzheilige. Diesen Gedenktag gibt es also nur alle vier Jahre, dazwischen ist sie quasi „unsichtbar“. Die „Santa Precaria“ wurde kreiert als Schutzheilige für jene Menschen, die mit ihrer ungesicherten Existenz ebenfalls wenig sichtbar sind.

Wer unter prekären Bedingungen – prekär, das heißt so viel wie misslich, heikel, schwierig, ungesichert – wer also unter prekären Bedingungen leben und arbeiten muss, stellt sich nicht gern ins Rampenlicht und auch wir als Gesellschaft wollen oft gar nicht so genau hinsehen ...

Doch „christlich geht anders“ – christlich heißt, auf Benachteiligte zu schauen und die Verhältnisse gerecht zu gestalten, das gilt für die Gesellschaft, das gilt auch für die Arbeitswelt. Papst Franziskus prangert in seinem Schreiben Evangelii Gaudium ein Wirtschaften an, das ausbeutet und ausschließt. Viele werden nicht mehr gebraucht und somit von einer gerechten Verteilung der Güter ausgeschlossen. Wir haben für heute eine Textstelle aus EG als Lesung gewählt, die darauf Bezug nimmt.

Im Evangelium vom heutigen Sonntag kommen die Versuchungen Jesu in der Wüste zur Sprache. Der Teufel bietet Jesus Macht und Reichtum – zeitlose Versuchungen, wie wir sie auch von heute kennen! „Höher, schneller, weiter“ – dieses „Immer-Mehr“ und „Nie-Genug“ hat Auswirkungen auf unser Sein und unsere Umgebung, das „rechte Maß“ geht verloren, der Mensch gerät aus dem Blick und unter die Räder. Diese prekäre, missliche Arbeits- und Lebenssituation von inzwischen leider viel zu vielen Menschen möchten wir in den Fokus, in den Mittelpunkt dieses Gottesdienstes rücken. Und deshalb steht hier auch die „Santa Precaria“ in der Mitte, als Gedenk- und Schutzfigur aller prekär Beschäftigten.

Und was heißt es nun konkret, prekär beschäftigt zu sein?

Zum Kyrie legen wir drei Beispiele von betroffenen Menschen in die Mitte:

Kyrie

Frau S., 54 Jahre alt, hat aufgrund eines Bandscheibenvorfalles ihre Arbeit als Hilfsschneiderin verloren. Sie lebt alleine, hat eine erwachsene Tochter und 4 Enkelkinder.

„Natürlich geh ich wieder zu den Leasingfirmen, anders kommst ja in keine Firma mehr rein. Du musst dich zuerst beweisen, als Leasinghackler und wenn du gut bist, wirst vielleicht übernommen. Ich weiß nicht, ob ich es noch schaffe, mit Nachtschicht und allem – aber probieren muss ich es. Vielleicht habe ich ja Glück und

finde etwas, das ich mit meinem Kreuz noch schaffe. In meinem Alter muss ich froh sein, wenn sie mich nicht von vornherein aussortieren.“

Kyrieruf: Herr erbarme dich unserer Zeit (Liederquelle Nr. 126)

Frau M., 33 Jahre alt, 2 Töchter – 3 und 15 Jahre alt, Alleinerzieherin, Pflichtschulabschluss, ohne Ausbildung.
„Seit dem Ende des Kinderbetreuungsgeldes schlag ich mich mit Putz-Jobs durch. Abends kann die Große ein paar Stunden auf die Kleine schauen, das geht schon. Die Krabbelstube hat von halb acht morgens mit mittags um eins geöffnet, in dieser Zeit könnte ich eh ganz normal arbeiten gehen. Ich hab’s auch probiert, 100e Bewerbungen geschrieben. Aber es nimmt mich keiner, zu diesen Zeiten gibt’s nur Bürojobs und dazu fehlt mir die Ausbildung. Ich komme durch, mit der Notstandshilfe und dem geringfügigen Zusatzverdienst, aber meine Töchter merken es schon, dass bei uns nicht soviel drin ist wie bei anderen.“

Kyrieruf: Herr erbarme dich unserer Zeit (Liederquelle Nr. 126)

Herr T., 46 Jahre alt, Altenbetreuer

„Einmal hab ich das System angeprangert und laut gesagt, dass die Bedingungen unter denen wir arbeiten, nicht mehr menschenwürdig sind. Weder für uns noch für die Menschen, die wir betreuen. Das war vor 3 Jahren, seither arbeite ich auf Leasingbasis. Das heißt, alle paar Monate komme ich in ein neues Pflegeheim, habe neue Kollegen und Kolleginnen und helfe dort, wo am meisten Stress ist. Natürlich gehör ich nirgends wirklich dazu, ich bleibe ja nur ein paar Wochen oder Monate. Manchmal mache ich ein/zwei Monate Pause zwischen den Einsätzen, das brauche ich auch. So bleibe ich ein freier Mann in einem System von unwürdigen Bedingungen.“

Kyrieruf: Herr erbarme dich unserer Zeit (Liederquelle Nr. 126)

Lesung: Evangelii Gaudium 53 (Textauszug)

... Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichtemacht. Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die „Wegwerfkultur“ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen.

Zwischengesang: Ich will gegen das Geläut der Leute (Liederquelle Nr. 152, 1.+3.+4.Strophe)

Evangelium: Mt 4, 1-11

Predigt – fair statt prekär

Als KAB sind wir nun seit fast zwei Jahren immer wieder mit unserm Bus „Hier arbeitet ein Mensch“ unterwegs zu den Menschen. Es geht darum hinzuhören, wahrzunehmen:

„Wie geht es den Menschen in der Arbeitswelt?“

„Was macht Menschenwürde in der Arbeitswelt aus?“

Neben vielen positiven Berichten haben wir leider auch immer wieder von menschenverachtenden Arbeitssituationen erfahren. Einige dieser Erfahrungen haben Sie in den Kyrie-Gedanken gehört.

Betroffen sind vor allem Frauen in Teilzeitjobs, die kaum zum Leben bzw. für eine ausreichende Rente reichen – sogenannte Scheinselbständige, z. B. im Bereich der Zustelldienste, die für gelinge Löhne voll auf eigenes Risiko arbeiten – Leasingkräfte, die sich sehr oft als ArbeitnehmerInnen 2. Klasse vorkommen – PraktikantInnen und ArbeitnehmerInnen im wissenschaftlichen Bereich mit kaum Chancen auf langfristige Anstellungen – sogenannte CrowdworkerInnen, die in Zeiten der Digitalisierung über das Internet ihre Arbeitsleistungen in Konkurrenz mit tausenden AnbieterInnen erbringen.

Diese Beispiele zeigen, dass die von Papst Franziskus beschriebene „Wirtschaft der Ausschließung“ immer mehr um sich greift.

Unser Wohlstand basiert massiv auf der Ausbeutung von Menschen – ob in der Textil- oder IT-Branche – anderer Kontinente und einem enormen Ressourcenverbrauch und der damit einhergehenden Verschmutzung der Natur.

Wie ist es möglich, dass unsere zivilisierte westliche Welt solche negativen Auswirkungen mit sich bringt?
Sind es die Versuchungen unserer Wohlstandsgesellschaft, deren wir leider immer wieder erliegen?

Hier ein paar dieser möglichen Versuchungen:

1. Versuchung: *Konsumiere dich glücklich/Geiz ist geil/Konsumismus*

Die Verlockungen des Marktes, das tolle neue Produkt, das günstige Angebot, die neue Mode – vielfach werden wir dazu verleitet, den Sinn des Lebens im Haben und nicht im Sein zu finden. Wer zahlt den Preis für die ach so günstigen Produkte?

2. Versuchung: *Du bist was du schaffst/ Definition über unsere Leistung*

Es ist gut einer Arbeit nachzugehen, die mich erfüllt und in der ich mich verwirklichen kann. Doch was ist, wenn mein Selbstwert nur mehr in dem besteht, was ich leiste? Wenn beruflicher Erfolg und Aufstieg die Qualität meiner Freizeit und meiner Beziehungen gefährdet?

3. Versuchung: *Jeder ist seines Glückes Schmied/ Egoismus/ Individualisierung/Ent-Solidarisierung*

In unserer individualisierten Welt gerät der Blick auf den andern oft in Vergessenheit. Das Recht des Stärkeren und der Konkurrenzkampf gelten leider im Beruflichen wie auch im Leben. Hauptsache „mir geht es gut“, die Folgen unseres Handelns, die Verantwortung, die mit unserm Leben einhergeht, wird vielfach ausgeblendet. „Die Globalisierung der Gleichgültigkeit“, wie es Papst Franziskus nennt, greift um sich.

Im Evangelium des heutigen ersten Fastensonntags wird Jesus zu Beginn seines Wirkens in Galiläa auch verschiedener Versuchungen ausgesetzt. Wäre es nicht viel reizvoll gewesen, diesen Versuchungen der Macht nachzugeben, anstatt den mühsamen, leidvollen und letztlich tödlichen Weg auf sich zu nehmen?

Jesus wersetzt sich diesen Versuchungen und setzt mit der gleich darauffolgenden Bergpredigt ein eindeutiges Gegenprogramm in die Welt: „Selig, die arm sind ...“.

Die Fastenzeit, die österliche Bußzeit, lädt uns dazu ein, wie es auch Bischof Manfred in seinem Fastenhirtenbrief „Das rechte Maß“ benennt, inne zu halten und einen Blick auf unsere Versuchungen im Lebens zu richten: Was ist mir angemessen? Was ist mein rechtes Maß?

Die Effizienzsteigerung und Beschleunigung unserer Gesellschaft mit dem Motto immer „höher, schneller, weiter“ lassen kaum Platz für anderes. (In dieser Logik stellen dann arbeitsfreie Sonntage, aber auch so manch andere gesetzlichen Regelungen Hindernisse für das doch so notwendige Wirtschaftswachstum dar – auch eine Versuchung, die leider immer wieder von manchen Wirtschaftstreibenden hergelegt wird.)

Wo bleibt hier das Genug, wo gelingt uns das rechte Maß?

Gerade die im wahrsten Sinne des Wortes brennende Herausforderung des Klimawandels zeigt, dass wir dieses Maß durch unsere Wirtschaftsweise schon gewaltig überschritten haben und es einer dringenden Umkehr bedarf.

Papst Franziskus sprach in der Amazonien-Synode von einer vierfachen Umkehr: Es bedarf einer umfassenden *ökologischen, ökonomischen, kulturellen und spirituellen* Bekehrung.

Für die ökonomische Umkehr möchten wir von der KAB euch ein paar Gedanken mitgeben:

Das rechte Maß in der Wirtschaft hängt für uns ganz klar mit dem Menschen zusammen.

Der Mensch muss im Mittelpunkt des Wirtschaftens und Arbeitens stehen.

Der Mensch mit seiner Würde, seinen Fähigkeiten und seinen Bedürfnissen.

Im Sinn unserer fiktiven Schutzheiligen „Santa Precaria“ ergeben sich dadurch klare Forderungen in vier Bereichen:

ZEIT

Planbare Arbeitszeiten statt „allzeit bereit“: Wir fordern gut kalkulierbare, zusammenhängende Arbeitszeiten, um allen Lebensbereichen ihre Zeit zu geben.

GELD

Existenzsichernde Mindestentlohnung statt „von der Hand in den Mund leben“: Wir fordern eine faire und angemessene Entlohnung für ein selbstbestimmtes Leben.

SICHERHEIT

Umfassende soziale Absicherung statt Armutsgefährdung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Alter: Wir fordern soziale Absicherung für alle, um auch in schwierigen Situationen angstfrei leben zu können.

MITBESTIMMUNG

Rechte für ArbeitnehmerInnen statt Machtlosigkeit

Für die Arbeitswelt bedeutet das:

Es gibt so viel an Arbeiten, die tagtäglich verrichtet werden: Hausarbeit, die Erziehung von Kindern, die Pflege von Familienangehörigen, die Arbeit bei Vereinen oder die Hilfe für Bedürftige.

Wertschätzung, finanzielle Abgeltung und soziale Absicherung erfahren wir aber vor allem nur in der Erwerbsarbeit. Hier braucht es eine neue Bewertung und Verteilung dieser Arbeitsbereiche.

Credo:

Wir glauben, dass der Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft stehen muss.

Wir erwarten, dass alle Menschen unabhängig von Geschlecht und Herkunft gerechtes Einkommen für ein menschenwürdiges Leben erhalten.

Wir hoffen, dass alle Menschen die Möglichkeit erhalten, am wirtschaftlichen Leben mit ihren Anliegen, Fähigkeiten und Interessen aktiv teilnehmen zu können.

Wir glauben an einen Gott der Gerechtigkeit.

Und wir glauben an Jesus, der sich für die Schwachen und für die in der Gesellschaft am Rande Stehenden eingesetzt hat.

Wir erwarten, dass unsere Kirche diese Botschaft wahrnimmt und ihre Praxis danach ausrichtet.

Wir hoffen, dass der Geist Gottes uns in unserem Engagement stärkt und unterstützt, damit wir zu einer gerechten Verteilung von Arbeit und Gütern beitragen können.

(Der Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft, KAJÖ, aus dem Heft: Texte und Gebete S. 63)

Fürbitten

Gott, du Lebensbejahender, zu dir kommen wir mit unseren Sorgen, Ängsten und Hoffnungen.
Wir bitten dich

- Für jene Menschen, die unter prekären Bedingungen ihr Brot verdienen müssen – sei bei ihnen und gib ihnen die Kraft und den Mut, ihre Würde und ihre Rechte zu verteidigen.
→ Wir bitten dich, erhöhe uns
- Für alle, die dem Druck in der Arbeitswelt nicht mehr standhalten konnten und physisch oder psychisch erkrankt sind. Stärke sie in ihrem Selbstwert und lass sie Hilfe finden, um wieder zu gesunden.
→ Wir bitten dich, erhöhe uns
- Für jene Personen, die in Politik und Wirtschaft die Weichen stellen – dass sie klug und fair, mit Augenmaß und unter dem Aspekt des Gemeinwohls Entscheidungen treffen und in entsprechendes Handeln umsetzen.
→ Wir bitten dich, erhöhe uns
- Auch für uns, die wir hier sitzen, bitten wir um Sensibilität, wenn wir auf konkrete Arbeitsbedingungen schauen – lass uns die größeren Zusammenhänge erkennen und dort aktiv werden, wo unser eigener Einsatz Verbesserungen bringen kann.
→ Wir bitten dich, erhöhe uns
- Wir bitten für alle, die uns im Kampf für gute Arbeitsbedingungen vorausgegangen sind. Ihr Vorbild stärke jene, die sich heute und in Zukunft für ein menschengerechtes Arbeits- und Wirtschaftssystem einsetzen.
→ Wir bitten dich, erhöhe uns

Du hast uns deinen Geist, deinen Beistand zugesagt – wir glauben an ein Leben in Fülle für alle. Gemeinsam und mit deiner Hilfe wollen wir Arbeit und Welt ein Stück gerechter gestalten. Wenn wir unseren Teil zum Gelingen beitragen, schenke DU uns das Fehlende dazu. Amen.

Lied zur Gabenbereitung: *Wenn wir das Leben teilen* (Liederquelle Nr. 304, 1.+2. Strophe)

Heilig: *Heilig ist der Herr unser Gott* (Liederquelle Nr. 117)

Vater unser: gebetet

Kommunion: *Instrumentalmusik*

Danklied: *Ermutigung* (*Arbeiter/innen-Liederbuch, Seite 97, 1.+2.+4. Strophe*)

Gebet zur Santa Precaria

„Oh Santa Precaria,
Beschützerin unser, der Prekären dieser Erde!
Gib den Frauen bezahlten Mutterschutz
und Absicherung den allein stehenden Müttern und Vätern,
schütze die Abhängigen der Handelsketten,
die Engel der Callcenter,

die LeiharbeiterInnen in dauerndem Wandel
und alle MitarbeiterInnen, die an einem seidenen Faden hängen.

Gib ihnen allen bezahlten Urlaub, eine sichere Pension,
Sozialleistungen, Abfertigung, Kündigungsschutz,
ein sicheres Einkommen und eine gerechte Entlohnung.

Oh Santa Precaria,
die du uns vor der Tiefe des sozialen Absturzes schützt,
bete für die ProjektarbeiterInnen und kreativ Schaffenden,
für die armen Seelen mit befristeten Verträgen,
für die Gequälten von den Gottheiten des freien Marktes
und der Flexibilität.

Vergiss nie die, die wandeln müssen in Unsicherheit,
ohne Zukunft und gesichertem Heim,
ohne Pension und würdevollem Sein.

Gib uns die Kraft, um für menschenwürdige Arbeits- und
Lebensbedingungen für Alle zu kämpfen.
Und gib uns Freude und Zuversicht, jetzt und in Ewigkeit.“

Segen

Schlusslied: **Brot und Rosen** ((Arbeiter/innen-Liederbuch, Seite 43, 1.-4.Strophe)

Weitere Informationen zum Thema FAIR statt PREKÄR:
<https://www.dioezese-linz.at/site/menscharbeit/themen/fairstattprekaer>

